

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 300.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 31. Dezember 1878.

Morgen: Neujahr.
Übermorgen: Macarius.

Insertionspreise: Ein-
haltige Zeitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1879 tritt das „Laibacher Tagblatt“ in seinen zwölften Jahrgang. Dasselbe wird wie bisher als einziges unabhängiges deutsches Organ in Krain auf Grund der bestehenden Verfassung die Interessen des Fortschrittes auf allen Bahnen vertreten, seinem bisherigen Programme treu bleiben, und rechnet auf eine ausgiebige geistige und materielle Unterstützung von Seite aller liberalen Gesellschaftskreise Krains.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Laibach:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	8 fl. 40 fr.	Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 20 „	Halbjährig	6 „ — „
Vierteljährig	2 „ 10 „	Vierteljährig	3 „ — „
Monatlich	— „ 70 „		

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Zum Jahreschlusse.

Nur noch wenige Stunden, und wir stehen am Wendepunkte eines Jahreswechsels, am Schlusse eines Jahres, dessen Ereignisse wahrlich nicht zu den erfreulichen gezählt werden können. Die volkswirtschaftliche Lage hat im ablaufenden Jahre eine Aenderung zum Besseren nicht erlebt; Industrie, Handel und Gewerbe liegen noch immer brach, stehen dahin und harren der Stunde der Auferstehung. Die Diplomatie spielte va banque, der Berliner Kongress brachte uns ein Danaergeschenk, das unser Gut und Blut über die Gebühr in Anspruch nahm zu Zwecken einer kriegerischen Unternehmung, deren Früchte und Erfolge heute weder klar vorliegen noch bestimmt beziffert werden können. Der österreichische Staatsaufwand erfuhr abermals eine namhafte Erhöhung, die Steuerkraft des Volkes wurde bis zur äußersten Grenze angespannt. Der Grundbesitz

in Oesterreich, der Urstock des Kapitals, registrierte in den öffentlichen Büchern in den letztabgelaufenen sechs Jahren eine Belastung von mehr als 270 Millionen Gulden; tausende Edicte über executive Feilbietungen füllen die Spalten unserer Amtsblätter; wiederholt andauernde Elementarereignisse schwemmen den Ertrag von Grund und Boden hinweg, ein beklagenswerthes Sinken jedweden Einkommens gab sich in allen Geschäftskreisen kund, die Lage ist beim Jahreschlusse keine rosig.

Das politische Leben nach außen und im Innern war im abgelaufenen Jahre ein bewegtes, dazu trat ein heißer Kampf zwischen Volksvertretung und Regierung; erstere kämpfte muthig, leider erfolglos, um das Ansehen der constitutionellen Institutionen aufrecht zu erhalten und die Mehrbelastung der Steuerträger abzuwehren. Ein Trost jedoch bleibt uns: im Unglücke berühren sich die Extreme, die einander feindlich gegenübergestandenen Parteien nähern sich. In erster Linie sind es die Declaranten im Czechenlande, sie gaben in ihren Organen die Erklärung ab: sich der Verfassungspartei anzuschließen und an den Berathungen des Reichsrathes theilnehmen zu wollen; der politische Haber, die verbissene Leidenschaftlichkeit soll aufgegeben und mit vereinten Kräften das „Faule im Staate Dänemark“ Oesterreich beseitigt werden, Austria soll vollständig wiedergenesen. Die Czechen sind angeblich von ihrer Verblendung geheilt und wollen von nun an dort kämpfen, wo der Streit um das wahre Recht ausgekämpft werden soll.

Eine friedliche Gesinnung scheint nun ernstlich Wurzel fassen zu wollen, die Czechen entsagen der Abstinentenpolitik und erkennen in dem innigen Anschluß an Gesamtösterreich das einzige Mittel zur Heilung der Schäden im eigenen Heimatlande. Auch der Vater der slovenischen Nation äußerte

sich an seinem Jubeltage dahin, daß er die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Ausgleiches zwischen den beiden Parteien in Krain nicht aufgeben. Möge das Wort der Czechenführer und des slovenischen Jubilaris zur Wahrheit werden! Die deutsche Partei in Krain hat das Wohl des engen Vaterlandes Krain und seiner Bevölkerung jederzeit im Auge gehalten, sie huldigt constitutionellen Prinzipien und erblickt in der Wohlfahrt des Gesamtreiches auch die Wohlfahrt des engeren Vaterlandes Krain. Die deutsche Partei in Krain wird das ihrige dazu beitragen, um den gewünschten Parteienausgleich perfect zu machen, und wir rufen den nationalen Wortführern mit den Worten des Evangeliums zu: „Sehet hin und thut desgleichen!“

Ein enges Zusammenhalten aller Parteien, das Streben nach einem Ziele ist in dieser bewegten Zeit bringende Nothwendigkeit geworden. Die Stürme des Jahres 1878 haben den echt österreichischen Sinn hier und dort getrübt, aber dieser Sinn ist dem österreichischen Staatsgedanken nicht untreu geworden, er erhebt sich gleich einem Phönix aus der Asche der Drangsale und wird das österreichische Banner jederzeit hochhalten. Ganz Oesterreich hat über die im Wiener Parlamentshause von einem deutsch-österreichischen Abgeordneten in unbesonnener, aufgeregter, unloyaler und unpatriotischer Weise und Form gesprochenen Worte das Verdammungsurtheil gefällt. Die Völker Oesterreichs wissen die Drangsale, die in verschiedenen Zeiten an das Reich herantreten, mit Geduld und Ausdauer zu ertragen. Die Völker Oesterreichs werden sich auch im neuen Jahre treu um den Thron der Habsburger scharen. Oesterreich ist eine feste Eiche; unter dem Schatten dieser Eiche, die durch Jahrhunderte allen Stürmen unbegreiflich trotzte, werden alle Nationen des Kaiserreiches, wie bisher, ein wohlthätiges Lager finden.

Feuilleton.

Der „blaue“ Montag.

(Schluß.)

In großen und in kleinen Städten konnte man vor Jahren von der Straße aus, fast von Haus zu Haus, in eine Handwerkerwerkstatt schauen. Da arbeiteten Meister, Gesellen und Lehrlinge einander in die Hände, daß es für den Beobachter ein Vergnügen war. Jetzt sind die Werkstätten verschwunden, an ihrer Stelle sind Kaufläden mit Schaufenstern voll fremder Fabrikate entstanden, darin hantiert die Frau Meisterin. Sie führt das laufende Geschäft. Fragt man nach der Werkstätte, so wird man in den Hof verwiesen. Weit hinten in einem halbdunkeln Raum arbeiten Lehrlinge, sich und der Arbeit selbst überlassen, und fragt man diese nach dem Meister, so heißt es: „Der Herr ist mit dem Maßstab wohin gegangen.“ Dieses „wohin“ führt in die Kneipe. Da sitzt der Meister mit dem Maßstab beim Frühstücken inmitten seiner Collegen. Hier wird viel edle Zeit verschwagt und keiner wird klüger dabei. Sie

zählen von der Hinterlassenschaft ihrer sparsamen Väter.

Suchen wir einen jungen Handwerker auf, von dem wir wissen, daß er bei seinem wohlhabigen Meister nichts gelernt, wol aber dessen Wirthshausleben frühzeitigst nachgeahmt hat, so entrollen sich uns noch traurigere Bilder in der öden Werkstatt und am Herd des zerstörten Familienlebens.

Wer es vermag, den Trübsinn bis zur Schaudererregung in sich steigern zu lassen, der begeben sich ein paar Treppen höher. Da wohnt ein Fabrikarbeiter. Er hatte als Lehrling und Geselle die fetten Jahre genossen, viel Geld verdient, aber keines gespart. Seine Familie war stark angewachsen, und seine Bedürfnisse hatten im allgemeinen sich vermehrt. Da traten die mageren Jahre ein. Statt mit der Tasche voll Geld des Sonnabends, kommt er vollgetrunken erst am Sonntag nach Hause und spectakelt, wenn seine Frau Geld zu Nahrungsmitteln für sich und die Kinder ihm abverlangt. Alsdann legt er sich auszuschlafen, um den Rest des Sonntags und den Montag im Dusele zu verbringen, den Druck des moralischen Katzenjammers durch den Gegen-

druck eines physischen zu neutralisieren. Sein junges, abgekehrtes Weib tritt schüchtern uns entgegen. Sie mochte den Executor erwartet haben. Thränen in den verweinten Augen, einen Säugling an der Brust, öffnet sie die Thür, um uns die Stätte ihres Elends, ihre hungernden, weinenden Kinder zu zeigen, und bricht dabei in lautes Schluchzen aus. Wo ihr Mann ist, weiß sie nicht; er geht von einer Kneipe zur andern.

Schon vor Jahren, als die Wogen des volkswirtschaftlichen Lebens noch lange nicht von ihrer schwindelnden Höhe in die Tiefe gesunken waren, als solche Zustände noch vereinzelt die Gefahr des Krebschadens kaum ahnen ließen, — schon damals schickte man allorts sich an, Vereine zu gründen für Volksbildung, Verbreitung polytechnischer Kenntnisse, zur Hebung des Gewerbefleißes. Aber Gambirius haßte solche Institute und hatte seine Freude, daß seine Anhänger sie verlachten, verspotteten und sie — nicht besuchten. Diese, ohnehin an ihre Stammkneipe gebannt, bekehrten gar nicht nach guten Lehren von Personen, die ihren Verhältnissen, Geschäften und Interessen ferne standen. Konnten sie ihnen ja doch nicht lehren, wie man ohne Mühe, ohne geistige An-

Einhebung der Goldzölle.

Soeben sind die bei Einhebung der Goldzölle geltenden gesetzlichen Bestimmungen kundgemacht worden, und bestehen letztere in folgenden Hauptpunkten:

Die Ein- und Ausfuhrzölle, dann das Wag-, Siegel- und Zettelgeld sind vom 1. Jänner 1879 angefangen in Goldmünze oder Silber mit einem Aufgelde zu entrichten, das nach dem Monatsdurchschnittskurse der Zwanzigfrancsstücke (Achtguldennstücke) an der Wiener Börse im vorausgegangenen Monate im Verhältnisse zum Monatsdurchschnittskurse des gemünzten Silbers von Monat zu Monat festgesetzt und verlautbart wird. Gleiches gilt bezüglich der Sicherstellungen der genannten Zoll- und Nebengebühren, die in Barem geleistet werden.

Als eine Zahlung in Gold wird nur jene angesehen, welche in den als zulässig erklärten Goldmünzen geleistet wird. Diese Goldmünzen sind auch zu Zahlungen an Parteien, welche im Zollverfahren in Goldmünze zu leisten sind, zu verwenden und müssen von den Parteien zu dem angegebenen Werthe angenommen werden. Die Zulassung anderer als der in der Tabelle benannten Goldmünzen zu Zollzahlungen bleibt vorbehalten. Es dürfen nur vollwichtige Goldmünzen angenommen werden. Rücksichtlich der annehmbaren Minimalgewichte derselben hat die erwähnte Tabelle zur Richtschnur zu dienen.

Zu Zahlungen in Silber dürfen nur die als zulässig erklärten Silbermünzen angenommen und gegeben werden. Alle bisherigen Bestimmungen über die Verwendbarkeit ausländischer Silbermünzen zu Zollzahlungen werden hiemit außer Wirksamkeit gesetzt.

Das Aufgeld ist von jedem Betrage, welcher in Goldmünze zu leisten ist, jedoch nicht in Goldmünze entrichtet wird, zu berechnen und in Silber einzuliefern. Das für jeden Monat festgesetzte Aufgeld ist in den Amtsräumen öffentlich zu verlautbaren, ferner in den während des Monats zur Verwendung gelangenden Registern, Journalen, Gebarungsausweisen u. dgl. ersichtlich zu machen.

Zur Ausgleichung von Restbeträgen unter 25 Kreuzern kann sowohl bei der Ausgabe wie bei der Einnahme Scheidemünze österreichisch-ungarischer Gepräge nach dem vollen Nennwerthe verwendet werden. Es gilt dies jedoch nur von der Gesamtsumme der für jede Expedition in klingender Münze zu leistenden Zahlung.

Bare Sicherstellungen sind in der Regel in gleicher Valuta, in welcher sie erlegt wurden,

zurückzustellen. Die Zurückstellung einer in Gold geleisteten Sicherstellung in gleicher Münze bei einem anderen Amte als demjenigen, bei dem der Erlag stattfand, kann jedoch nur dann geschehen, wenn das Amt mit Goldmünzen derselben Art versehen ist. Ist das Amt mit Goldmünzen derselben Art nicht versehen, so hat die Zurückstellung in anderen zulässigen Goldmünzen, und wenn beim Amte überhaupt keine Goldmünzen sich vorfinden, die Partei aber die sofortige Rückerstattung wünscht, in Silber mit dem laufenden Aufgelde stattzufinden.

Die Bestimmungen über die Zulässigkeit der Annahme gewisser Werthpapiere als Zollsicherstellungen bleiben unberührt. Doch ist bei Feststellung des Annahmewerthes solcher Werthpapiere in der Art vorzugehen, daß der in Papieren nach dem jeweiligen Tageskurse angebotene Werth, zuzüglich der bis zum Erlagstage darauf haftenden fälligen und allenfalls nicht behobenen und auch nicht verjährten Zinsen, in Noten nach dem am Erlagstage bestehenden Durchschnittskurse von Gold und Ware der Zwanzigfrancsstücke zu berechnen ist. Die Partei ist verpflichtet, den Tageskurs, falls er dem Amte nicht bekannt ist, authentisch, das ist durch Vorweisung des Amtsblattes oder des Kurzzettels der Börse, nachzuweisen. Die in Werthpapieren geleistete Sicherstellung wird stets von dem Erlagsamte an denjenigen, der dieselbe erlegte, rückerstattet.

Rückzahlungen von ungebührlich geleisteten Beträgen (Guthabungen) sind in derselben Valuta zu leisten, in welcher sie gezahlt wurden. Kann die Partei nicht nachweisen und kann auch aus den amtlichen Vormerken nicht erhoben werden, in welcher Valuta die Zahlung geleistet wurde, so wird der Betrag in Silber mit jenem Aufgelde rückerstattet, welches zur Zeit des Erlages, eventuell bei kreditierten Gebühren zur Zeit der Kreditierung bestand.

Die unter der Wirksamkeit des neuen Tarifes kreditierten Zölle sind in Gold oder in Silber mit jenem Aufgelde zu zahlen, welches zur Zeit der Kreditierung bestand.

Tagessneuigkeiten.

— Die neue Verwaltung in den occupierten Ländern. Das bosnische Amtsblatt veröffentlicht folgenden Erlaß: „Mit 1. Jänner 1879 wird die Landesregierung in Bosnien und in der Herzegowina, welche in Serajewo den Sitz hat, ihre Amtswirksamkeit beginnen. Die Landesregierung ist in Angelegenheiten für innere Verwaltung, in Justiz- und Finanzangelegenheiten die oberste

Verwaltungsbehörde und entscheidet in den zu ihrem Wirkungskreise gehörenden Angelegenheiten in der Regel als letzte Instanz im Lande. Serajewo, 26. Dezember. Der Chef der Landesregierung: Wilhelm Herzog von Württemberg, Feldzeugmeister.“

— Nothstand in Preußen, Baiern und England. In Berlin mußte vergangenes Jahr die Einkommensteuer von über 200,000 Personen durch Execution eingetrieben werden. Wegen nicht bezahlter Miete wurde an über 120,000 Personen Execution vorgenommen. In München werden wegen rückständiger Steuer täglich sechs bis acht Personen exequiert. Berichte aus England melden von der zunehmenden Noth der Arbeiter, für welche in vielen Städten schon bedeutende Summen aufgebracht wurden und noch größere werden aufgebracht werden müssen, soll nicht die traurige Lage so vieler Hungernden zu schlimmen Ausbrüchen führen. Dazu droht in Yorkshire und Lancaster ein riesiger Strike der Kohlenarbeiter, welcher im Falle des Ausbruches 60,000 Arbeiter umfassen würde.

— Studentenpetition. Die Petersburger Studenten sandten eine Deputation an den Zaren mit einer auch von den Moskauer, den Kiewer und den Charkower Commilitonen unterzeichneten Petition, worin um Abhilfe von den fortwährend gegen sie gerichteten, die geistigen Interessen des Reiches schädigenden Verfolgungen seitens der Polizei gebeten wurde. Da in der Petition gleichzeitig im allgemeinen die traurigen Zustände des Reiches geschildert wurden und ein Passus die Nothwendigkeit einer freiheitlichen Verfassung hervorhob, wurde die Deputation nicht empfangen. Es fanden im Gegentheile mehrere Verhaftungen statt.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zur Binderung des Nothstandes) in den durch Ueberschwemmung schwer geschädigten Ortschaften in Unterseedorf, Ober- und Unterplana und Mühlthal ist bis vorgestern ein Gesamtbetrag von 576 fl. (von der krainischen Sparkasse 500 fl.) beim hiesigen Landespräsidium eingelangt.

— (Sanitätsbericht.) Aus dem Berichte des hiesigen Stadtphysikates pro November 1878 entnehmen wir nachstehende Thatfachen: Der Krankenstand war ein mäßiger, vorherrschend der katarrhalische Krankheitscharakter der Respirations- und Verdauungsorgane. Es starben 70 Personen, davon 30 männlichen und 40 weiblichen Geschlechtes, 39 Erwachsene und 31 Kinder. Die häufigste Todesursache waren Tuberkulose, Diphtheritis und Lebensschwäche. Der Vertlichkeit nach kamen im Landes-Zivilspitale 20, im Elisabeth-Kinderospitale 2, im

strengung, womöglich ganz ohne Arbeit, Geld verdienen könne, so viel man brauche.

Mit der Kneipsucht stieg die Sinnelust und der Hochmuth, zugleich das Bedürfnis erhöhten Lohnes oder Gewinnes für verkürzte Arbeit. Man klagt im Wirthshaus über schlechte Zeiten, aber es waren gute, sehr gute Zeiten! Konnte doch aus dem Verdienste für kaum fünfständige, behäbige Arbeit die Völlerei und der Familienunterhalt die ganze Woche durch bestritten werden.

Seitdem im Handel und Verkehr Ebbe eingetreten ist, läßt sich das Unheil sichten, welches die Kneipsucht in Deutschland angerichtet hat. Die Würde der stillen, ehrlichen Arbeit ist verschwunden, das Schlaraffenland der Scheinarbeit mit der Reclame ist zurückgeblieben. Und, was noch schlimmer ist, die Würde der geistigen Arbeit, der Wissenschaften ist erniedrigt — in den Schlamm gezogen von einer Schar abstracter Theoretiker, die, vom wahren Geiste der Wissenschaft nicht beseelet, keinen Begriff von irgend einem praktischen, selbständigen Lebensberufe haben — leichte Geistesarbeiter, die, weder für den Staat noch für die Gesellschaft von Nutzen, nicht im Banne des ernstesten Studiums standen, sondern in den Banden des

Gambrinus oder Bacchus lagen — ein Proletariat von einer Gattung und Zahl, dergleichen kein anderes Land aufzuweisen hat.

Andererseits haben jugendliche Selbstüberschätzung, elterlicher Stolz, Geringschätzung und Unkenntnis der vielfältigen Berufsarten in Gewerbe, Industrie und Großhandel die Sucht nach Anstellung und Versorgung im Staatsdienste die Jugend großentheils dem Studium der Wissenschaften zugewandt. Dadurch erwuchs dem Nährstand Mangel an besseren Kräften und an Kapital, denn Gewerbe, Industrie und selbst der Großhandel mußten aus den niederen Volksklassen sich rekrutieren. Solches Mißverhältnis der Berufswahl gereichte Deutschland volkswirtschaftlich zum größten Nachtheil.

Die Enttäuschung auf verfehlter Lebensbahn schürte den Hochmuth, den Neid und die Mißgunst. Arbeits- und Verdienstlosigkeit gingen auf Zerstreung aus. In der Kneipe ward sie zur Gewohnheit. Der Arbeitsscheu, Gemüthsucht und Völlerei gar vieler setzten nur die pecuniären Verhältnisse einen Damm. Ihn zu durchbrechen, war das Lösungswort des vereinigten Proletariats. Im Schlamm der gambrinischen Sümpfe lag die

Brutstätte der Geistespeuche socialistischer Phantastik, deren Luftgebilde, wenngleich verkehrt sich spiegelnd, mehr und mehr Arbeiter blendeten und zugrunde zogen.

So kam es, daß vom alten Stamm die besten Aeste faulten, daß seine Zweige verdorrten und seine schönsten Früchte abfielen, die Jahrhunderte lang sein Stolz waren: „Ehre in der Arbeit und Zucht in der Familie.“ Und so kam es, daß der ehrbare Stamm auf die Seite sich neigte.

Hoffen wir, daß die Hebel, welche diesem Stamm das Gleichgewicht wieder geben können, bald immer mehr zur Geltung gelangen, daß vor allem mit dem leidigen „blauen Montag“ gebrochen und dem Sinnpruch Zeit ist Geld stets nachgelebt werde. Von selbst werden sich dann die richtigen Bahnen zur Besserung der vielen in Verfall gerathenen geschäftlichen Verhältnisse ergeben, und wenn dieselben mit erhöhten Anstrengungen nach besserer Arbeit, mit weiser Sparsamkeit und mit gewissenhaft reeller Geschäftsgebarung verfolgt werden, auch sicher zu dem allseitig ersehnten Ziele führen.

Zofesspitale 1, im städtischen Armenhause 3, im Straßhause am Kastell 1, in der inneren Stadt 8, Peterstovorstadt 7, Polana 6, Kapuzinervorstadt 2, Grabischa 5, Krakau 5, Tirmau 6, Karlstädtervorstadt 2, Hühnerdorf 1 und in Schwarzdorf 1 Sterbefälle vor. Das Landescivilspital zählte 571 Kranke, hievon wurden 203 entlassen. In der Irrenabtheilung befinden sich derzeit 122 Geisteskranke. Im hiesigen Garnisonsspital standen 1085, darunter 545 transferierte, franke Soldaten in ärztlicher Behandlung und Pflege; hievon genasen 640 und starben 19, darunter nur 5 Typhuskranke.

— (Heimatliche Kunst.) In der hiesigen Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg ist soeben ein aus der Künstlerhand des hiesigen Stadtgenieurs Herrn Wagner stammendes Delgemälde, den hiesigen Rathhausplatz darstellend, zur Ansicht ausgestellt. Der reichtalentirte Maler bringt uns den Laibacher Rathhausplatz in der Zeit des frequentesten Wochenmarktbesuches zur Anschauung; die Häuser, die Gruppen der Verkäufer und Käufer, der prächtige Rathhausplatzbrunnen und das städtische Rathhaus treten naturgetreu und plastisch hervor. Wir erfüllen nur einen Act der Gerechtigkeit, indem wir die hiesigen Freunde der Malerei auf dieses heimatische Kunstprodukt aufmerksam machen.

— (Glas-Stereoskopien.) Die Pariser Glas-Stereoskopien des Herrn Petrag bleiben nur mehr wenige Tage in Laibach (Rathhausplatz, ehemalige Vercher'sche Buchhandlung) zur Ansicht ausgestellt. Der Aussteller hat gestern mit einer Serie neuer Bilder begonnen, deren Besichtigung nicht verabsäumt werden möge.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält die heutige Sylvesterkneipe im Salon des Perleschen Brauhauses ab.

— (Das Christbaumfest) wird in dem Lokale des hiesigen katholischen Gesellenvereines morgen abends gefeiert. Die Betheilung der Lehrlinge dieses Vereines und jene der kleinen Patienten im Elisabeth-Kinderpitale findet am 6. Jänner k. J. statt.

— (Eine Lehrerstelle) ist an der Volksschule zu Zirklach, Bezirk Krainburg, zu besetzen. Concurstermin bis 2. Februar 1879.

— (Landschaftliches Theater.) Nobertich Benedig präsentiert sich in seinem erheitern den vieractigen Lustspiele „Die relegierten Studenten“ als vorzüglicher praktischer Charakterzeichner, wahrheitsgetreu stellt er die „bemoosten Häupter“, die kleinstädtische Borniertheit, die uninteressierte Liebe und weibliche Eifersucht dar. Bei der gestrigen Aufführung dieses amüsanten Bühnenwerkes vermischten wir gerade bei den Trägern der zwei Hauptrollen, bei Fräulein Wilhelmi (Conradine Hartenberg) und Herrn Waldburger (Reinhold), die erforderliche Schlagfertigkeit, der Souffleur trat unangenehm laut zu Gehör. Herr Kocel (Justizrath) hatte mit Heiterkeit erzeugenden Sprachfehlern zu kämpfen. Die *di minorum gentium*, die Träger der Nebenrollen, namentlich die Fräulein Solvey (Emma), Langhof (Udelgunde), Hofner (Ulrike) und Binder (Hedwig), die Herren Friedmann (Hirschbach), Direktor Ludwig (Worn), Arenberg (Tannenheim) und Ehrlich (Kronau), gingen lebhaft, gemüthlich und rollenfest ins Zeug. Das Damentrifolium Solvey-Langhof-Hofner erfuhr die Auszeichnung des Hervorrufes. — Morgen gelangt mit theilweise neuer Besetzung die Operette „Seeakadett“ zur Aufführung. Erstes Auftreten des Gesangskomikers Herrn Selus.

— (Staatsprüfungen.) Die wissenschaftliche Realschul-Lehrerprüfungscommission in Graz wird die nächsten Clausur- und mündlichen Prüfungen den 8., 10. und 12. März 1879 abhalten. Kandidaten des Lehramtes an Realschulen sowie jene des Lehramtes an Handelsschulen haben, wenn sie zu den Clausurprüfungen im nächsten Juni-Termine gelangen wollen, die nach Vorschrift construirten Gesuche längstens bis Ende d. J. an die Direction der k. k. Prüfungscommission in Graz ein-

zureichen. Davon abgesehen, können die Gesuche um Zulassung zur Prüfung jederzeit eingebracht werden.

— (Agiozuschlag.) Vom 1. Jänner 1879 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit ein Prozent berechnet. Hiedurch wird die im Zivilverkehr bestehende theilweise Einhebung eines 15prozentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr der k. k. priv. Südbahn nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— (Gewerbliche Preise) machen wir auf das in Klagenfurt halbmonatlich erscheinende „Kärntnerische Gewerbeblatt“, herausgegeben vom kärntnerischen Industrie- und Gewerbevereine, Druck von J. & T. Leon in Klagenfurt, Preis ganzjährig 1 fl. sammt Postversendung, aufmerksam. Dieses Blatt bringt interessante und allgemein sachliche Artikel und Abhandlungen über die verschiedenen Gewerbe, neuesten Erfindungen, Mittheilungen aus der Werkstätte u. s. w. Als Beleg über den praktischen Werth dieses Blattes diene das in unserer gestrigen und heutigen Nummer gebrachte Feuilleton.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) In der Stadt Klagenfurt wird im Jahre 1879 zur Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch ein 33 $\frac{1}{3}$ prozentiger und von Bier und Branntwein ein 44prozentiger Gemeindezuschlag eingehoben. — Die „N. fr. Pr.“ empfängt unterm 27. d. M. aus Villach nachstehenden Bericht: „In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember hat sich der auf seinem Schlosse Werneberg nächst Villach domicilirende k. k. Oberstlieutenant a. D., Herr Johann Fröhlich Freiherr v. Salionzo, auf seinem Zimmer mittelst eines Pistolenschusses entleibt. Fröhlich stand in vollkommen rangierten Vermögensverhältnissen. Er nahm noch an der Christbaumfeier am 24. d. im Kreise seiner Familie lebhaften Antheil und zeigte nicht im entferntesten eine gedrückte Stimmung. Das Schloß Werneberg kaufte Herr v. Fröhlich im Laufe dieses Jahres um 66,000 fl. und verwendete mindestens 30,000 fl. zu Renovationsarbeiten für dasselbe, da es in seinem Sinne lag, das Schloß getreu dem mittelalterlichen Stile herzustellen. An dem Hingeshiedenen betrauert die Familie — er hinterläßt eine Frau mit drei Kindern — einen liebevollen Vater, die Armen verlieren ihren größten Wohlthäter. Als Motiv des Selbstmordes gibt man in der Stadt ein amerikanisches Duell an. Baron Fröhlich war Theresien-Ritter. Er erhielt den Orden als Lieutenant im Jahre 1848 in einem Gefechte bei Salionzo in Italien.“

— (Vereinswesen im nachbarlichen Kärnten.) Im Jahre 1877 bestanden in Kärnten: 6 Bildungsvereine mit 373, 4 Casinovereine mit 545, 3 Fachvereine mit 99, 37 Feuerwehrvereine mit 2015, 14 Gesangvereine mit 948, 3 Geselligkeitsvereine mit 203, 1 Gewerbeverein mit 186, 17 Krankenvereine mit 2103, 4 landwirtschaftliche Vereine mit 3040, 2 Lehrervereine mit 514, 5 Lesevereine mit 138, 3 Musikvereine mit 327, 1 Pensionsverein mit 138, 36 politische Vereine mit 4396, 13 Schützenvereine mit 640, 1 Spar- und Loosverein mit 67, 1 Stenographenverein mit 29, 3 Verschönerungsvereine mit 201, 6 Turnvereine mit 399, 8 wissenschaftliche Vereine mit 928, 42 Wohlthätigkeitsvereine mit 9030, 4 verschiedene Vereine mit 1700, zusammen 214 Vereine mit 28,019 Mitgliedern.

— (Land- und Hauswirtheu) theilen wir in nachfolgenden Zeilen ein von Dr. Kohl erprobtes Verfahren zur Verhütung der Fäule der Kartoffeln in Kellern mit: Die ausgegrabenen und gewaschenen Kartoffeln, franke und gesunde, werden während einer halben Stunde in einer großen Kufe in eine Auflösung von Chlorkalk in Wasser (im Verhältnis von 1 zu 100) gelegt; dann bringt man dieselben während 15 bis 20 Minuten in eine

andere große Kufe in eine Auflösung von Soda in Wasser (im Verhältnis von 1 zu 100), spült darauf die Kartoffeln in einem Gefäße mit kaltem Wasser ab, läßt sie an der Luft trocknen und darf sie dann ohne Gefahr der Fäulnis an den gewöhnlichen Orten aufbewahren. Einhalb Kilo Chlorkalk und $\frac{1}{2}$ Kilo Soda reichen hin, um 250 Kilo Kartoffeln zu schützen. Das Chlor zerstört die die Fäulnis bedingenden Pilze und wird darauf von der Soda völlig neutralisirt, höchstens könnte sich ein sehr kleiner Theil Kochsalz bilden. Von dieser Quantität Kartoffeln wird aber, wie sich von selbst versteht, nur so viel in jene Flüssigkeiten gebracht, daß die Kartoffeln von diesen ganz bedeckt werden und so jene auf die Knollen ihre vollständige Wirkung äußern können. Chlorkalk und Soda sind in jeder Apotheke und Materialienhandlung billig zu kaufen.

Zur Landtagsession 1878.

(Aus der 7. Sitzung.)

(Schluß.)

Es waren daher national-ökonomische Rücksichten, die den volkswirtschaftlichen Ausschuss veranlaßten, den Antrag auf Abweisung der Petition zu stellen.

Würde die Petition aufrecht erledigt und die Modificierung des § 31 des Morastkulturgesetzes nach dem Antrage des Morastkulturausschusses beschlossen, so würde offenbar diesen Beschluß die Landbevölkerung nicht dahin deuten, daß das Brennen des Moores nur auf den großen Nieden auch im Frühjahr stattfinden könne, und zwar unter besonderer Bewilligung des Morastkulturausschusses, sondern es würde sich wie ein Lauffeuer durch die Bevölkerung die Ansicht verbreiten, nunmehr könne jedermann brennen, so wie es ihm beliebt.

Um einerseits nicht Zweideutigkeiten Raum zu geben und andererseits dem Landesanschlusse nicht ein offenes Misstrauensvotum zu ertheilen, glaubte man lehterem die betreffende Ingerenz auf die Verlängerung des Moorbrennens, wenn die Umstände es als nothwendig erweisen, wahr zu sollen. Warum soll man ihn gleich vor die Thüre setzen, bevor er noch Gelegenheit gehabt hat, von der gewöhnlichen gesetzlichen Bestimmung des Moorbrennens eine Ausnahme zu gestatten. Es waren daher sehr wohl erwogene Rücksichten, welche den volkswirtschaftlichen Ausschuss bewogen haben, den Antrag zu stellen, daß der Petition auf Abänderung des Gesetzes keine Folge gegeben werde.

Zum Sylvester-Abend.

Das Leben ein — Punkt.

Wir glauben das scheidende Jahr nicht unpassend mit einem Blicke auf die flüchtige Zeit zu schließen. Der Italiener hat folgendes Bild, oder wenn man will Paradoxon.

Il tempo

Il passato non è, se lo finge

La viva rimembranza;

Il futuro non è, se lo pinge

La credula speranza;

Il presente sol è, ma in un baleno

Passa del nulla in seno;

La vita è dunque appanto

Una memoria, una speranza — un punto.

In ausführlicher freier Uebersetzung:

Die Zeit, die wir durchlebt, sie ist nicht mehr und irasht Im Zauberleben der Erinnerung nur; Die Zeit, die kommt, sie ist noch nicht, doch gläubig malt Die Hoffnung sie so golden in Azur; Das Jetzt nur lebt, — ach! theilt des Blickes Los, Erbsiehend stirzt es in der Träume Schloß; Und so ist „Leben“, wär 's das reichste auch, genau Erinnern, Hoffnung nur — es ist ein Winkchen Thau.

Die Worte standen vor einem Jahre im Leipziger illust. Familien-Journal „Das Neue Blatt“, Jahrg. 1878 Nr. 7. Während von früheren ähnlichen (engl., franzöf., lat. u. s. w.) Ausgaben im genannten Blatte fünf und mehr — meist schwülstige, vom Sinne des Originals oft abweichende — Uebersetzungen zu lesen und als gelungene bezeichnet waren,

brachte die Redaction von der obigen sowie mehreren ihr vorausgegangenen Aufgaben keine Verdeutschung, sicherlich weil die eingelangten norddeutschen und sächsischen Nachtfalter keine in einer Korrespondenz ausgesprochene Behauptung „Preußen sei der Kopf Deutschlands“ — nicht gerechtfertigt hätten, d. h. aus Oesterreich, welches sonach als Magen zu figurieren die Ehre hat, dürfte keine erträgliche Uebersetzung mitgetheilt werden. — Wir bemerken bei diesem Anlasse, daß jenes Blatt, so oft es sich auf sprachliches Gebiet verirrt, jedesmal höchst Erbauliches leistet; so wurde z. B. im Jahrg. 1877 eine dänische und neben dieser, desselben Inhalts, eine schwedische Strophe mitgetheilt, jede vierzeilig; — in ersterer standen acht Fehler, letztere war mit fünfzehn Fehlern ausgestattet. Und das war in Leipzig gedruckt, wo man dän. und schw. Lettern hat — und ging von einem Redacteur aus, der in seiner Korrespondenz auf sprachliches Nichtwissen oft Wize macht, bei denen man diesem Kritiker die Lessing'schen Worte zurufen sollte: „Wenn uns doch gewisse Richter das Laichen nicht so schwer machen möchten.“
Tim. Lab.

Witterung.

Laibach, 31. Dezember.

Erübe, starkes Schmelzen des Schnees, schwacher W. Temperatur: morgens 7 Uhr + 4°, nachmittags 2 Uhr + 6° C. (1877 — 4°; 1876 + 7° C.) Barometer 739.68 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.8°, um 5.7° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 31. Dezember. Marie Mikusch, Schlossers-tochter, 18 Jahre, Bahnhofgasse Nr. 5, Lungentuberkulose.

Gedektafel

über die am 3. Jänner 1879 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Blatnik'sche Real, Schwörz, BG. Seisenberg. — 2. Feilb., Lurk'sche Real, Wisajz, BG. Seisenberg.

Telegramme.

Rom, 30. Dezember. Dem „Popolo Romano“ zufolge wurde der Ministerrath heute über den modus vivendi im Zollverkehr mit Oesterreich während des Monats Jänner schlüssig.

Rom, 30. Dezember. „Riforma“ glaubt, Corti, welcher über Wien nach Konstantinopel reist, sei mit einer Mission bei der österreichischen Regierung bezüglich einer weiteren Entwicklung der orientalischen Frage betraut; Corti soll in Wien beruhigende Aufklärungen über vermeintliche politische Tendenzen Stakens in Konstantinopel geben.

Konstantinopel, 30. Dezember. Der Palast widerspricht der Absicht des Großveziers, die Kammerreste einzuberufen; in Stambul herrscht eine dumpfe Agitation; das Volk will die Heranziehung des französischen und englischen Elementes in die Verwaltung; die türkischen Journale bekämpfen offiziös dieses Projekt.

Telegraphischer Kursbericht am 31. Dezember.

Papier-Rente 61.65. — Silber-Rente 62.80. — Gold-Rente 73.15. — 1860er Staats-Anlehen 114.—. — Bank-actien 784. — Creditactien 219.80. — London 117.05. — Silber 100.—. — R. f. Münzdufaten 5.58 — 20-Francs-Stücke 9.35. — 100 Reichsmark 57.75.

Spikwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit u. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.
Depot für Krain bei Victor v. Trnkóczy, Apotheker zum „goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (518) 15—15

Wo geht man hin ???

Heute

und unwiderruflich nur noch die letzte Woche ist am Rathausplatz Nr. 5 der berühmte bewegliche Pariser Glas-Stereoskop-Salon, und zwar von heute an mit einer zweiten ganz neuen und interessanten Ausstellung mit 50 Ansichten

gegen ein gänzlich herabgesetztes Entrée à Person 10 fr. zu setzen.

Zu einem recht zahlreichen Besuch ladet hochachtungsvoll W. Petrag aus Wien.

Montag den 6. Jänner abends gänzlicher Schluß. Näheres hierüber die großen Anschlagplacate. (615)

Herzliches Tebewohl

und Profit Neujahr

allen Freunden und Bekannten bei meinem Scheiden aus Laibach! (618)

C. Wannisch.

Täglich

frische

Faschingskrapfen

bei

Rudolf Kirbisch,

Conditor, Congressplatz. (616) 10—1

Eine

Wohnung,

bestehend aus 5 bis 6 Zimmern sammt Zugehör, sonnseitig gelegen, gut erhalten, mit Garten, wird vom Michaeli-Termine oder auch vom Georgi-Termine 1879 ab von einer Familie mit einem Kinde zu mieten gesucht. Offerte übernimmt F. Müllers Annoncen-Bureau in Laibach. (617)

Mostarda

(süßer italienischer Frühstensenf) zu haben bei

Rudolf Kirbisch,

Conditor, Congressplatz. (581) 6—6

Speisen-

und

Betränketarif

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätzig bei

Kleinmayr & Bamberg.

Ich wähle diesen Weg, um alle meine P. T. Freunde und Bekannten zu überzeugen, daß ich Ihrer — mit den besten Wünschen — gedenke!

Laibach zum Jahresklaus 1878.

Dr. Stöckl.

(611) 2-2

Original-Howe- und Original-Singer-Maschinen

nebst anderen bewährter Systeme allerbesten Qualität zu Fabrikspreisen unter fünf-jähriger Garantie

im Generaldepôt für Krain bei

Franz Detter

in Laibach unter der Trantsche.

NB. Nur dort können auch Nähmaschinen fachmännisch gegen sehr mässiges Honorar repariert und geputzt werden.

Seide, Zwirne, Maschinennadeln und Oele, Bestandtheile etc. etc. in grösster Auswahl, bester Qualität und billiger wie überall.

Lager von feuer- und einbruchssicheren Kassen von F. Wertheim & Comp. (612) 1

Mit nur

50 kr.

als Preis eines

Original-Lojes

sind zu gewinnen

1000

Dufaten

effektiv in Gold.

3000 Treffer

Die Ziehung erfolgt unter Controlle des Magistrats am 25. Februar 1879.

Bei auswärtigen Aufträgen wird frankierte Einsendung des Betrages und Beischluß von 30 kr. für Franco-Zusendung der Lose und f. B. der Ziehungsliste ersucht. (593) 12—3

Wechselstube der UNION-BANK, Wien, Graben 13.

Diese, vom Magistrate der Stadt Wien zum Besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie enthält Treffer von

1000, 200, } Dufaten 100, 100 } Gulden
100, 100 } in Gold, 100, 100 } Silber

3 Wiener Communal-Lose, deren

Haupttreffer

200,000 fl.

beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen

im Werthe 60,000 fl.

Glaschenbier

(Märzen-Export)

aus der

Brauerei der Gebrüder Kosler

in Leopoldsdorh bei Laibach

wird in Kisten von 25 Flaschen aufwärts versendet.

Bestellungen auf Biere in Gebinden und Flaschen werden direct in der Brauerei oder in deren Depots mit Eiskellern: in Trieste bei Herrn L. Burkhart, Monte verde Corso Nr. 43—45; Ugram bei Herrn Math. Rankl, Seidenspinnergasse Nr. 512; Cilli bei Herrn Anton Prixner, „Hotel Elefant“, Ringstraße Nr. 32; Tarvis bei Herrn Leonhardt Hyrenbach; Krainburg bei Herrn Franz Dolenz, Handelsmann, und bei Herrn Peter Lassnik, Handelsmann in Laibach, erbeten. (278) 28